



Eine Jagd auf Strausse in der Sahara.

Einige Jahre vor dem letzten deutsch-französischen Kriege hielt ich mich auf einer naturwissenschaftlichen Expedition in die algierische Sahara in dem kleinen Dorfe Ain-et-Teiba, südlich von Wargla, auf der äußersten Südgrenze von Algerien, auf, um jene interessante Zone zu durchforschen und als Gast eines Beduinenstammes zu leben, der jene Gegenden von El Erg, dem Gebiet der Sanddünen, durchzog. Der Scheich des Stammes der Derba, mein Wirth und Gastfreund, war mir besonders gewogen, weil ich seinen jüngsten Sohn von einer Hüftlähmung kurirt hatte. Sidi Jakob-ben-Sufi war einer der stolzen ritterlichen Söhne der Wüste, welche noch etwas von dem alten arabischen Adel in sich haben, dem Gesetz des Propheten treu und unverbrüchlich anhängen, die Freiheit allem Reichthum vorziehen, und sich niemals durch Drohungen oder Bestechungen gewinnen lassen, ihre Unabhängigkeit an die ungläubigen Franzosen zu verkaufen. Sidi Jakob lebte daher lieber unter seinem Zelte in der Wüste bei seiner Heerde und zog wie ein Patriarch des grauen Alterthums von Ort zu Ort, wenn die Waide erschöpft war, als daß er sich so tief gedemüthigt hätte, um französische Sold seinen Stamm zu verrathen und einen festen Wohnsitz auf dem Gebiete zu nehmen, welches ehemals seine Väter als Eigenthum angesprochen und das sich die Franzosen nun angeeignet hatten. Er hatte in seiner Jugend und zu Zeiten des tapfern und frommen Abd-el-Kader auch gegen die Franzosen gekämpft, aber eingesehen, daß die armen Beduinen bei aller Tapferkeit kaum gegen ein wohlgerüstetes, einheitlich geleitetes Heer von Europäern aufkommen konnten, und er hatte daher vorgezogen, mit dem Duar oder Zelt-dorfe seines Stammes der Verührung mit den Franzosen auszuweichen und ihnen nicht einmal einen Tribut zu bezahlen.

Als Beduine gekleidet, in jener malerischen und zweckmäßigen Tracht, welche dem Klima so sehr angepaßt ist, lebte ich unter Einem Zelte mit Sidi Jakob, trank mit ihm aus Einem Becher und rauchte mit ihm aus

Einem Pfeife, denn er war kein fanatischer, sondern nur ein gewissenhafter Moslem, — er achtete in mir den Menschen, ohne den Christen in mir zu hassen, und hielt mich wie einen Bruder. Der ganze Stamm der Derba wäre für mich durch's Feuer gegangen, denn ich jagte mit ihnen den Löwen, wenn dieser furchtbare Räuber der Wüste in ihre Heerden fiel, die Gazelle, das Wüstenhuhn und gelegentlich den Strauß, der aber neuerdings in diesem Theil der Sahara immer seltener wird, weil die Wüstenbewohner einen unsinnigen Vertilgungskrieg gegen diesen riesigen Vogel führen. Man stellt dem Strauße seiner kostbaren Federn wegen, die von Jahr zu Jahr immer beehrter und theurer werden, wie um seines allerdings nicht sehr schmackhaften Fleisches willen mit allen Waffen und allen Jagdmitteln nach und raubt ihm überdies die Eier, sowohl um ihres nährenden Inhalts wie um ihrer Schalen willen, die der wandernde Beduine als Schmuck seines Zeltes wie als Gefäß benützt. Hier im Gebiet der Sanddünen war der Strauß niemals häufig, aber in den Oasen im Süden von El Erg und an einigen kleinen Bächen und Wasserläufen sollte er häufiger vorkommen, und da mir daran gelegen war, auch einmal ein größeres Straußenvolk zu sehen anstatt der kleinen Familien von je einem Hahn und zwei bis vier Hennen, die man im Erg gewöhnlich antrifft, so verabredete Sidi Jakob einmal einen großen Jagdzug, an welchem etwa zehn Männer vom Stamme der Derba Theil nahmen. Wir waren sämmtlich gut beritten und führten noch einige Handpferde und vier Kameele mit uns, welche die Zelte und Lebensmittel trugen, sowie die Sklaven, die uns bedienen sollten, und einige Koppeln Hunde.

Es war kurz nach der Regenzeit, und aus dem sandigen und kieseligen Boden sproßte überall das erneute Pflanzenleben, und selbst auf den kahlen Felsen der Sahara nahmen die Flechten einen frischern Farbenton an. Die Reise war ungemein ansprechend, und ich begriff recht deutlich das Hochgefühl und die männliche Befriedigung, welche es dem nomadischen Beduinen gewährt, so tagelang auf edlem flüchtigem Roß durch die farbenglühenden Einöden der Wüste zu schweifen und der Jagd obzuliegen. Wir hatten unterwegs manche unterhaltende und aufregende Heze, hier auf ein Rudel Gazellen, dort auf Schakale oder Hyänen, welche unsere Hunde aufstöberten, einmal auch auf einen Löwen, der aber rasch das Weite suchte und dessen Verfolgung uns zu weit von unfrem Wege abgelockt haben würde. Am häufigsten aber trafen wir auf Flüge von Sandhühnern, Pterocles, von denen ich immer mit dem Schrotlauf meiner Büchsflinte einige herunterbrachte, denen dann meine Begleiter die